

Die am Haimberg gefundenen Bronzen sind in ihren charakteristischen Formen einmal wichtige Zeugen für die Fortdauer der Besiedelung jener Höhe bis zur ausgehenden Bronzezeit, freilich einer Besiedelung nur für die Zeiten der Gefahr; die gleichzeitigen Gräber und Wohnplätze der Epoche liegen in fruchtbarerem und gangbarerem Gelände. Außerdem gewähren uns insbesondere die Scheibenfibeln und der Schildbuckel einen Einblick in die Handels- und Verkehrsbeziehungen, die von nordischen Ländern ausstrahlten. Zu dem baltischen Bernstein aus zahlreichen Nekropolen der Fuldaer Landschaft gesellen sich nun auch diese Erzeugnisse einer Kunstfertigkeit, wie sie in den Ländern um die Ostsee geübt wurde. Der Weg aber, auf welchem diese Kunstschätze ins Land gelangten, kann kein anderer sein als die *Antsan-via*, die schon zur Zeit der Schnurkeramiker in unmittelbarer Nähe nördlich des Haim- und Schulzenberges vorüberzog, die ums Jahr 2000 vor Christus Thüringen mit dem Rhein verband, die auch noch in der *Sturmius Vita* für das 8. Jahrhundert nach Christus als der Weg bezeichnet wird, auf welchem die *Kaufleute mercandi causa* von Thüringen nach Mainz ziehen.

F u l d a.

J. V o n d e r a u.

Barbarenfigürchen aus Kostolac (Viminacium).

Im Jahre 1926 wurde in der Nähe der Weifertschen Bergwerksanlagen in Kostolac (Nordserbien), also unweit des antiken Viminacium, das im Nachstehenden veröffentlichte kleine Bleifigürchen gefunden. Herrn Generalgouverneur Georg Weifert in Belgrad sei auch an dieser Stelle für die Freundlichkeit herzlichst gedankt, mit der er die Veröffentlichung dieses in seinen Besitz gelangten interessanten Stückes gestattete.

Das kleine Bleifigürchen hat eine Höhe von 4,5 cm und eine Breite von 1,4 cm. Es ist keine Rundplastik im eigentlichen Sinne, sondern flach gehalten, wie moderne Zinnsoldaten, die Dicke beträgt nur 0,6 cm. Seitlich sind die Gußnähte noch deutlich erkennbar. Das Blei ist nur sehr wenig oxydiert, wie das Figürchen überhaupt nur wenige Beschädigungen aufweist. Der linke Fuß und die rechte Hand sind abgebrochen, ansonsten zeigt das weiche Blei nur kleinere Eindrücke und Abschürfungen.

Die Figur stellt offenkundig einen jugendlichen, bartlosen Barbaren dar, der mit engen, langen, bis an die Knöchel reichenden Hosen bekleidet ist, die seitwärts, ähnlich wie Indianerhosen, lange Fransen haben, die an der Außenseite der Hosen ansetzen. An den Füßen trägt er lange, aus einem Stück Leder geschnittene und ohne Sohlen hergestellte Schnabelschuhe, ähnlich den serbischen *Opanken*, doch dürfte die starke Aufbiegung des heute allein erhaltenen rechten Schuhs nicht ursprünglich sein. Um die Mitte hat der Barbar einen Gürtel, in welchem links und rechts je ein kurzes Doldmesser steckt. Der Oberkörper scheint unbekleidet zu sein. Die Linke hält einen ovalen Schild, der an der Innenseite durch strahlenförmig vom Zentrum ausgehende Rippen verstärkt ist. An der Außenseite schmückt ihn ein sechszackiger Stern, in welchem noch Spuren einer Figur erkenntlich sind (Tierkopf nach links gewandt?). Um den Stern, entlang dem Schildrand, läuft eine Reihe von Punkten. Die rechte Hand ist, wie erwähnt, abgebrochen. Sie war erhoben und hielt, allem Anscheine nach, einen zum Wurf bereiten Speer. Als Schmuck trägt der Barbar um den Hals einen Halsring, *torques*, mit drei Anhängern an der Vorderseite, an den Oberarmen dicke Armreifen. Das Haupthaar ist lang und fällt rückwärts über den Nacken herab. Ein Teil ist anscheinend um das Haupt gelegt und rückwärts zu einem Knoten gebunden. Da das Figürchen

stisch zu sein. So finden wir allenthalben auf der Trajanssäule Sarmaten, Daker u. a. mit derart verzierten Kleidungsstücken (Mänteln). Hosen mit ähnlicher fransenartiger Verzierung finden wir allerdings, soviel ich bei dem Mangel an entsprechendem, mir zur Verfügung stehendem Vergleichsmaterial sehe, keine. Eine Deutung unseres Figürchens auf Grund des monumentalen Materials ist also nicht möglich. Nur ganz im Allgemeinen könnte man sagen, daß es sich um einen Ostbarbaren handelt.

Nicht viel weiter kommen wir bei Durchsicht der literarischen Nachrichten. Mau hat im ersten Bande der RE im Artikel *ἀναξυρίδες* alle Nachrichten über die Beinkleider bei den nichtklassischen Völkern zusammengestellt. Die Hosen-tracht findet sich demnach einerseits bei den Persern und den benachbarten Völkern, andererseits bei den nördlichen Barbaren: Kelten, Germanen und Sarmaten. Von den reichgeschmückten Beinkleidern der Orientalen abgesehen, die für unser Figürchen nicht in Betracht kommen, haben wir allerdings keinerlei Nachricht, die unmittelbar von unserer Fransenverzierung berichten würde, wohl aber könnte man indirekt aus einigen Stellen darauf schließen. Mehrfach haben wir nämlich Kunde von der Bekleidung der Sarmaten. Tacitus *Germania* c. 17. spricht über die Bekleidung der Germanen: *locupletissimi veste distinguntur, non fluitante, sicut Sarmatae ac Parthi, sed stricta et singulos artus exprimente*. Ob unter *vestis* gerade die Beinkleider zu verstehen sind, wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, ist aber wahrscheinlich (vgl. C. Müllenhoff, *Deutsche Altertumskunde* IV, S. 575, Neudruck 1920). Ähnlich charakterisiert auch Ovid *Trist.* V 7. 49 die Kleidung der Sarmaten als *laxae braciae*, aber *Trist.* III 10, 19, sagt er bezeichnenderweise: *pellibus et sutis arcent mala frigora braxis*. Lucan. I 450 spricht auch von weiten Beinkleidern: *te laxis imitantur, Sarmata, braxis Vangiones*. Es werden also anscheinend durchwegs weite Hosen als für die Sarmaten charakteristisch bezeichnet. Im Gegensatz dazu stehen aber die bildlichen Darstellungen der Sarmaten, z. B. auf der Markussäule, wo sie mit enganliegenden Hosen dargestellt sind, und ähnlich auch die Daker auf der Trajanssäule und die Bastarner auf dem Monument von Adamklissi. A. Gudeman in seinem Kommentar zur *Germania* vermutet künstlerische Rücksichten für diesen Widerspruch. Aber könnte nicht gerade der Ausdruck *fluitans vestis* bei Tacitus auf die langen Fransen entlang der Nähte bei unserem Figürchen sich beziehen? Wenn Ovid *Trist.* III 10, 19 von *sutae braciae* spricht, so muß dies doch irgendwie charakteristisch gewesen sein, da doch auch andere Hosen genäht sind. Und das läßt sich wohl am ehesten so vorstellen, daß die Nähte durch die angenähten¹⁾ schmückenden Fransen besonders hervorgehoben worden waren.

Daß unser Figürchen am ehesten noch einen Sarmaten darstellt, dafür spricht auch, was wir sonst über die Ausrüstung der Sarmaten erfahren. Nach Strabo VII 507 haben sie Helme von ungegerbtem Ochsenleder, Panzer und geflochtene Schilde, sowie Lanze, Schwert und Bogen. Die strahlenförmig von der Mitte ausgehenden Rippen auf dem Schilde unseres Figürchens könnte man gerade damit erklären, daß es sich um einen geflochtenen Schild handelt. Die Rechte hielt einen zum Wurf bereiten Speer, wie er mehrfach für die Sarmaten bezeugt wird (*Tacit. hist.* I 79, *Amm. Marc.* XIX 11). Die Deutung als Sarmatenfigürchen kann freilich nur vermutungsweise vorge-tragen werden, zwingend sind die Gründe dafür keineswegs.

Was die zeitliche Stellung unseres Figürchens anbelangt, möchte ich es seinem Stil nach am ehesten dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert zu-

¹⁾ Die Fransen können aber auch auf die Weise gebildet werden, daß man die nicht gebundenen Kettenfäden am Ende des Gewebes nicht entfernt, sondern stehen läßt.

hier verschiedene Abschürfungen und Beulen aufweist, ist es nicht klar ersichtlich, wie hier das Haar gelegt ist. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen eigenen Kopfputz, eine Binde oder dergleichen handelt. Die Arbeit selbst ist verhältnismäßig recht gut für eine in so kleinen Dimensionen und aus billigem Material hergestellte Statuette, nur das linke Bein ist etwas unnatürlich groß geraten.

Die Frage, was für ein Barbar in unserem Figürchen dargestellt war, ist nicht so leicht zu beantworten. Sehen wir uns nach Parallelen um, so finden

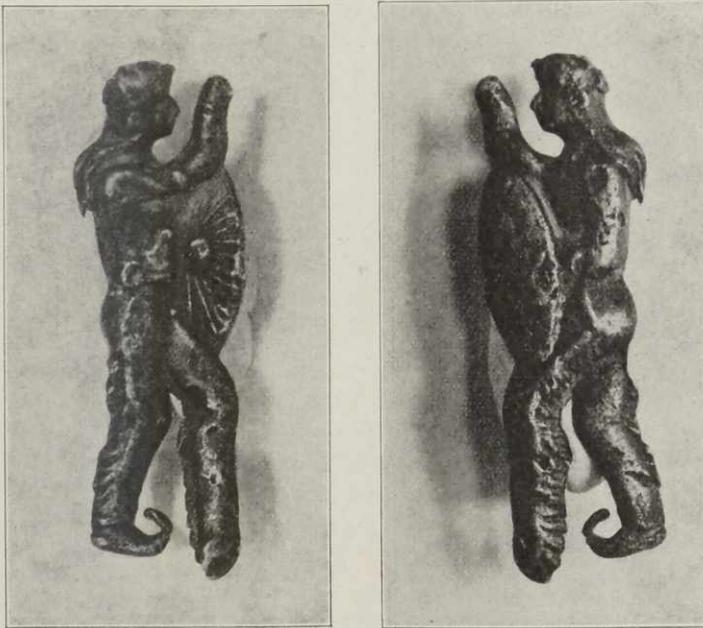


Abb. 1 und 2. Barbarenfigürchen aus Kostolac (Viminacium).
(Etwas vergrößert.)

sich, soviel ich sehe, keine entsprechenden. Es lassen sich zwar für einzelne Züge Parallelen aufweisen, aber eine in ihrer Gesamtheit entsprechende Barbarendarstellung scheint es nicht zu geben. Die lange Haartracht ist nichts Charakteristisches. Sie findet sich im allgemeinen bei Barbaren, z. B. mehrfach auf Gallierdarstellungen, so zahlreich auf den etruskischen Urnen bei Bienkowski, Darstellungen der Gallier in der hellenistischen Kunst S. 105 ff. Rechts ist hier ein Gallier mit einer ähnlichen langen Haartracht dargestellt. Bei den Germanen war die Haartracht, soviel wir wissen, anders: von rückwärts nach vorn gekämmt und über dem Scheitel oder seitwärts zu einem Knoten gebunden. Auch der Halsschmuck unseres Figürchens ist kein besonderes Charakteristikum, das uns zu einer Deutung helfen könnte.

Bezeichnender für unsere Statuette sind die langen Hosen mit den eigenartigen Fransen als Aufputz. Schon die Isis-Noreiastatue des Klagenfurter Museums (vgl. Egger, Führer durch die Antikensammlungen des Landesmuseums in Klagenfurt S. 64) hat ihr Gewand mit ähnlichen Fransen geschmückt und trägt überdies einen ganz ähnlichen Halsschmuck wie unser Barbar. Die Fransen scheinen dann besonders für Ostbarbaren charakteri-

schreiben, und, wenn die Erklärung als Sarmate zutrifft, wäre hier wohl an die Sarmatenkämpfe Mark Aurels zu denken, der 176, wie wir unter anderem auch aus Münzen wissen, DE SARMATIS triumphierte.

Eine weitere Frage ist die nach dem Zweck unseres kleinen Bleifigürchens. Handelt es sich hier um ein einfaches Motivfigürchen oder um ein Kinderspielzeug, ähnlich unseren heutigen Zinnsoldaten, oder welchem sonstigen Zweck mag die kleine Statuette gedient haben? Was die Verwendung als Bleisoldat anbelangt, gibt Th. Hampe, der sich mit der Geschichte dieses Spielzeugs eingehend beschäftigt hat, in seinem Buche „Der Zinnsoldat“ (Berlin 1924)²⁾ S. 25 f. und S. 106 einige Hinweise auf angebliche antike Vorläufer aus Blei und Zinn, aber auch aus Bronze. Aber es ist, wie ich glaube, fraglich, ob wir hier tatsächlich Kinderspielzeuge vor uns haben. Hampe erwähnt da u. a. eine kleine unveröffentlichte, wahrscheinlich hellenistische Bleifigur eines Reiters im Kampf mit einem Löwen, etwa 3½ cm hoch, die in der Krim gefunden wurde und sich jetzt im städtischen Museum zu Stettin befindet, ferner einen angeblichen Caesar zu Pferde aus einem Grabe bei Pesaro (Abbildung in Velhagen u. Klasings Monatsheften 1898/9 I in einem Aufsatz über Zinnfiguren, der mir aber nicht zugänglich ist) und einen Fund aus Mainz. Es ist dies eine Zinnfigur eines lebendig wiedergegebenen römischen Soldaten mit kurzem Schwert und großem Schild, Beinschienen und Helm. Das Figürchen befindet sich jetzt mit anderen ähnlichen Figuren im Britischen Museum in London (Abb. Forrer, Reallexikon S. 698 Fig. 540). Hampe will S. 25 auch in den kleinen Bleifiguren aus den hallstattzeitlichen Grabhügeln von Frögg bei Rossegg in Kärnten (Egger, Führer S. 88 f), die unter anderem auch Reiter darstellen, ein Kinderspielzeug erkennen. Aber die flachen Bleifigürchen waren einst mit Harz am Rande von Graburnen angeklebt und hatten also als Dekoration gedient. Die rundplastischen Bleifigürchen aus Frögg, menschliche Gestalten mit wohlcharakterisiertem Unterschied des Geschlechts, sind demnach gleichfalls keine Spielzeuge, sondern wohl eher Motivfigürchen und Grabbeigaben. Denselben Zweck, wie die Figürchen aus Frögg müssen auch die von Stephani, Comptes Rendu de la Comm. imp. 1874, S. 32 und Tf. I Nr. 11—24 publizierten südrussischen Bleifigürchen gedient haben. Es handelt sich um Bleifigürchen, die 1875 in Olbia ausgegraben worden sind und die sich enge an drei ganz ähnliche Statuetten anschließen, welche schon früher vom Grafen Uworoff an demselben Orte entdeckt und dann veröffentlicht worden sind. Alle diese Bleifigürchen sind ganz flach gehalten, bei einigen ist die Rückseite überhaupt nicht ausgeführt, bei anderen wieder nur flüchtig. Da unter anderem auch Stierschädel mit Doppelbeilen und Opfertroddeln dargestellt sind, wird es sich wohl um Motivgegenstände handeln. Andere Figuren stellen wieder einen zweirädrigen von zwei in eiligem Lauf dahinstürmenden Pferden gezogenen Wagen dar, auf welchem sich ein mit einem langen Untergewand bekleideter Wagenlenker befindet. Eine zweite Figur (Nr. 12 bei Stephani) stellt einen Reiter in ruhiger Haltung dar, an dessen Schenkel nach skythischer Art ein Dolch befestigt ist. Außerdem publiziert Stephani unter Nr. 13 und 14 noch zwei heftig vorwärtsstürmende Krieger mit Schild, Helm und Schwert. Der gemeinsame Fundort mit den zuerst erwähnten bleiernen Stierschädeln läßt auch für diese Stücke eine Deutung auf Motivgaben zu. Überdies verweist Stephani auch auf die ganz ähnlichen Figuren, die beim Menelaion in Sparta in außerordentlicher Anzahl gefunden worden sind (Roß, archäol. Aufsätze II, p. 541). Derartige Motivfiguren aus Blei finden sich auch sonst häufig. Ich

²⁾ Hr. Prof. Drexel bin ich für den Hinweis auf dieses Buch zu großem Dank verpflichtet.

erwähne hier nur beispielsweise eine kleine Fortunastatuetten mit Füllhorn und Steuerruder im Museum zu Pettau (erwähnt bei M. Abramić, Führer durch Poetovio S. 127), eine unveröffentlichte, stark verstümmelte Venusstatuette aus Viminacium, jetzt im Belgrader Nationalmuseum usw. Ein Teil der antiken Bleistatuetten hat also unzweifelhaft den Charakter von Votiven. Aber auch das erscheint mir mehr als zweifelhaft, daß eine Reihe von anderen Statuetten, nämlich die von Hampe S. 23 ff. und S. 106 angeführten, zu denen noch u. a. eine im Arch. Anzeiger XX [1905] 64 erwähnte eines skytischen Reiters aus Olbia und natürlich auch unser Bleifigürchen kommen, tatsächlich Vorläufer unserer Zinn- bzw. Bleisoldaten ist. Ich glaube, wir tragen hier zu sehr einen mehr oder weniger modernen Begriff herein. Wenn wir hier schon nicht Votivfiguren, wie in Frögg, Olbia usw., vor uns haben, so möchte ich mir diese Statuetten doch noch am ehesten als Teile von Miniaturnachbildungen größerer Triumphaldarstellungen denken, wozu vor allem der dargestellte Gegenstand paßt. Wir haben bekanntlich mehrfache Nachrichten über römische Triumphalgemälde, die sehr realistische bildliche Darstellungen von Kriegszügen boten, die zur Feier des betreffenden Triumphes führten. G. Rodenwaldt hat vor kurzem die antiken Nachrichten darüber in den Röm. Mitt. XXXVI/XXXVII 80 ff. zusammengestellt³⁾. Eine Umsetzung derartiger Gemälde ins Relief haben wir auf der Trajans- und Mark Aurelsäule, ferner in den Reliefs des Septimius Severus-Bogens. Es läßt sich weiter ganz gut denken, daß dann nach diesen größeren Darstellungen Gruppen von kleinen Statuetten gewissermaßen als Auszug aus dem Ganzen hergestellt wurden und eine weitere Verbreitung fanden. Derartigen Gruppen mögen übrigens auch manche Bronzestatuetten angehört haben, wie z. B. der knieende Germanenjüngling der Pariser Nationalbibliothek (Kulturgeschichtl. Wegweiser durch das röm. germ. Centralmuseum Nr. 5 Abb. 7), das Bronzefigürchen eines gefangenen Germanen in London (Wegweiser Abb. 8) oder das eines niederstürzenden germanischen Reiters in Wien (Wegweiser Abb. 11). Daß das Material in dem einen Fall Blei, in dem anderen Bronze ist, ändert wohl nichts an der ursprünglichen Zweckbestimmung. Blei war eben das billigere Material und ermöglichte die Herstellung einer größeren Anzahl gleicher Stücke.

Also als Teil einer Triumphaldarstellung en miniature, bzw. genauer gesagt, als Teil einer in Rundplastik umgesetzten, inhaltlich wohl gekürzten Kopie eines Triumphalgemäldes möchte ich mir am liebsten unseren Barbaren vorstellen, etwa, wenn es sich tatsächlich um einen Sarmaten handelt, als Teil einer Triumphaldarstellung der Sarmatenkämpfe aus der Zeit Mark Aurels. Aber damit betreten wir schon zu unsicheren Boden.

Laibach.

Balduin Saria.

³⁾ Von älteren Zusammenstellungen sei auch hier hingewiesen auf Raoul-Rodette, Peintures antiques inédites 298 ff., weiters Burckhardt, Die Zeit Konstantins des Großen 309 f., sowie Friedländer, Sittengeschichte III¹⁰ 50 f.